

Ersteinst an der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 " 50 "

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. W. excl. der Stempelgebühren 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 253.

Hermannstadt, Montag den 29. October 1883.

98. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

— fl. 85 fr. Für den Monat November 1 fl. 20 fr. 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. October.

Die Enunciation, mit welcher Sr. Majestät die Ansprache des Präsidenten der ungarischen Delegation erwidert hat, ist eine Friedensbotschaft im besten Sinne und nur geeignet, die Zuversicht der Völker Oesterreich-Ungarns, wie das Vertrauen der europäischen Staaten zu kräftigen. In großen Zügen zeichnet sie die auswärtige Lage und in die helle Perspektive derselben fällt nirgends ein trübender Schatten.

Von verschiedenen Seiten liegen Mittheilungen vor, daß die Regierung beabsichtige, dem wieder zusammengetretenen Reichstage zum Preßgesetz eine Novelle vorzulegen, welche der Regierung den Einfluß auf die Preßzeugnisse gestatten soll; namentlich sollen die nationalen Hegerien, welche in verschiedenen Comitaten aufstauen, hiezu Veranlassung geboten haben.

Für den Fall, als die Radikalen den Antrag auf Ausweisung der Prinzen nicht einbringen sollten, beabsichtigt dies der bekannte Bonapartist Cuneo d'Ornano zu thun. Doch will er nur die Ausweisung der Orleans mit der Begründung beantragen, daß jene Präsidenten, welche die nationale Souveränität nicht anerkennen wollen, ausgewiesen werden sollen.

Feuilleton.

Das weiße Schiff.

Eine Senovelle von Adolph Morl. (2. Fortsetzung.)

Doch nur im ersten Moment der Ueberraschung schien Carlsen sich willenlos seinem Fester zu übergeben, und mit gewaltigem Ruck wollte er jetzt den Fester von sich schleudern, doch dieser Bewegung kam der Untersteuermann zuvor, indem er mit einem bereitgehaltenen Tau die Füße des Unglücklichen zusammenknürte, so daß dieser überwältigt zu Boden sank.

„Geht jetzt, bis ich euch rufe,“ wandte sich der Koch an die regungslos dastehenden Matrosen, ohne seine Fauft von dem Hals des Capitäns zu entfernen.

Froh ob solcher Weisung gingen die Matrosen schnell, den schrecklichen Anblick sühend, auf Deck, und nur der Koch, der Untersteuermann und ihr Dpfer blieben in dem, nur durch den von außen fallenden Schein der Compaßlampe schwach erleuchteten Raume zurück.

„So, und nun,“ unterbrach Franz das unheimliche Schweigen, „zum Großen!“

Dieser wurde, nachdem die andern wieder gesammelt, gewekt. „Was gibt's, gehen wir über Stag?“ (— das Schiff wenden —) fuhr Winfried, der Obersteuermann, pflichteifrig aus dem Schlaf empor, als die Matrosen ihn aufrüttelten.

„Das nicht,“ entgegnete der zweite Steuermann, „aber 'ne große Neuigkeit gibt's; den Alten hat der Schlag gerührt!“

Der spanische Minister des Aeußern, Herr Ruiz Gomez, hat im Ministerrathe den Entwurf seines Circulars zur Verlesung gebracht, welches er über die äußere Politik Spaniens an die diplomatischen Vertreter des Reiches zu richten beabsichtigt. Nach dem, was über den Inhalt verlautet, steht das Circular auf dem neulich von der Note der „Agenzia Fabra“ so scharf betonten Standpunkte absoluter Neutralität, ohne jedweden Allianz-Gedanken, welchen weder die Finanz- noch die innere Lage des Landes rechtfertigen würde.

Großes Aufsehen macht in Petersburg die jüngst erschienene erste Nummer des im Auslande herausgegebenen „Westnik Narodni Woli“ (Vote des Volkswillens). In dieser Nummer ist nämlich ein Brief Netschajew's an den Czaren enthalten. Netschajew wurde bekanntlich vor elf Jahren von der Schweiz an Rußland ausgeliefert und verurtheilt; man glaubte, er sei längst nicht mehr unter den Lebenden, und nun stellt es sich heraus, daß er in der Petersburger Zeitung in den Casematten des Alexis-Navelins gefangen gehalten wird. In dem Briefe beklagt sich Netschajew über die schreckliche Behandlung, welche sowohl ihm als den anderen Inhaftirten zu Theil wird. So habe man ihm beispielsweise das wenige Licht, das seinen Kerker erleuchtete, entzogen. Namentlich hebt er die furchtbare Strenge des jetzigen Commandanten Gawegki und die Unmenslichkeit des Ober-Gefängniß-Aufsehers Filimonow, der eine Creatur des Ersteren ist, hervor. Der Brief, der durch glückliche Umstände nicht in die Hände der Aufseher fiel, sondern in die Hände der Socialisten gelangte, ist angeblich auf einem gedruckten Blatt Papier mit Blut geschrieben, wobei Vieles unleserlich geblieben ist.

Den alarmirenden Börsengerüchten gegenüber hebt das „Journal de St. Petersburg“ hervor, es könne nichts der gegenwärtigen Lage mehr Widersprechenderes geben, als diese Gerüchte. Rußland stehe mit allen Regierungen in den besten Beziehungen. Alle Regierungen seien von der loyalen und durchaus friedlichen Politik der russischen Regierung überzeugt. Keine gegenwärtig schwebende Frage könne die Befürchtung motiviren, daß das Einvernehmen gestört werde. Alle Regierungen sind bestrebt, Ruhe in den internationalen Beziehungen zu erhalten und ihre Thätigkeit inneren Fragen zuzuwenden.

Die „Agence Havas“ meldet aus Sophia: Der General-Adjutant des Fürsten, General Jessojow und der Ordnungsofficier Hauptmann Poltschow wurden auf Befehl des Czars nach Petersburg zurückberufen. Die von den Generalen gebildete neue Partei verliert immer mehr an Boden. Ihre Bemühungen, Meetings zu veranstalten, welche sich gegen das Cabinet aussprechen sollen, hatten nirgends Erfolg aufzuweisen.

Aus den vaticanischen Acten.

(Schluß.)

Dieser ruchlose Hutten, sagt er, hat nicht unterlassen, einen ganz gemeinen Brief an den Kaiser zu schreiben, worin er seiner Verwunderung Ausdruck gibt, daß er, der Kaiser, von diesen beiden armseligen Gesandten des Papstes sich habe verleiten lassen, diesen großen Luther zu unterdrücken und seine Lehre zu zerstören; aber Sr. Majestät möge nur nicht denken, daß so ein kaiserliches Mandat sehr vermöge, als die göttliche Wahrheit. Und so noch mehr derlei Unsin. — Ein anderer Brief von Hutten ist an mich gerichtet und droht mir Krieg und Noth an. Wir haben darüber Klage bei Sr. Majestät und dem Rathe erhoben, indem wir zeigten, daß der Brief etwas ganz Unerhörtes sei, weil er gegen alles Völkerecht die Gesandten eines Fürsten, um nicht zu sagen des Papstes, die an dem Hofe eines andern Fürsten, um des Kaisers zu geschweigen, an ihrem Leben bedrohe. Wir verlangen nun, daß man uns sicher stelle, weil zu befürchten steht, daß man uns ermorde hier in der Stadt, auf der Straße oder im Hause, da man hier

glaubt, man könne hier Jemand, dem der Krieg angefangen ist, mit Recht tödten; und so wäre es leicht, daß einer oder zwei oder zehn von den Gesellen Hutten's und seiner Beschworenen uns hier in der Stadt ermordeten.

Der Kaiser und die Seinigen sind über eine solche Gemeinheit ganz außer sich und wissen nicht, was sie machen sollen. Diesen Menschen mit bewaffneter Hand gefangen zu nehmen, wie es Pflicht ist, vermögen sie nicht, da es an Soldaten und Zeit fehlt. Diesen Morgen haben sie den Beichtvater und Armerstorff, einen Freund Hutten's, nach der Ebersburg, dem Wohnsitz Franz von Sickingen's, gesandt, wo auch Hutten sich aufhält. Dieser Mensch nun citirte ihnen Stellen aus der heiligen Schrift, daß die Geistlichen gezügigt werden müßten, worauf Armerstorff ihm nicht zu antworten wußte; deshalb hat er wohl den Beichtvater mitnehmen wollen. In Wahrheit aber hatte Armerstorff den Auftrag, ihm einen jährlichen Sold von vierhundert Goldgulden zu versprechen, wenn er in des Kaisers Dienste treten wolle, um ihn so für die Zukunft zum Schweigen zu bringen.

Diese Unklugen, die da uns nicht glauben wollten, als wir ihnen sagten, sie ließen diesen Menschen zu viel Einfluß, die da meinen, daß jener Hutten für ein jährliches Geschenk von vierhundert Goldgulden sich ändern würde! Der kann es leichter und besser haben. Schon hat er das umgewandelte Deutschland auf seiner Seite, die Herrschaft gegen den Clerus und den Ruf eines großen Helden gewonnen; die Prälaten fürchten bis zum Tode seine Feder und seine Waffen, aber die ihm verbundenen Adelligen beten ihn an, und mächtige Beschützer stehen hinter ihm, die zu all den Dingen ihm den Muth geben. Aber noch schlimmer ist es, daß der Sickingen mit dem gesammten armen Adel Deutschlands den Hutten unterstützt und desselben für seine sonstigen Projecte sich bedient, Sickingen ist in Wahrheit gegenwärtig der Schrecken Deutschlands, vor dem alle Andern in höchster Angst sind. Sickingen, ein Mann von Talent und auf den man Grund hat sich zu verlassen, hat die deutschen Schriften Luthers alle im Gedächtniß. Hutten sagt, er wünsche, daß die Geistlichen gezügigt würden und ihre großen Reichthümer fahren ließen, in Folge deren sie so lasterhaft lebten. Dahin ist es in der Welt gekommen, daß ein Mörder, ein so elender, lasterhafter und ruchloser Mensch wie Hutten, die Ordnung der Dinge reformiren will und die Kühnheit hat, solches vor dem Angeficht des Kaisers zu thun und zu sagen.

Aber was sollen wir thun? Die hier ziehen die Schultern und sagen, man könne gegenwärtig nichts thun, da man keine Leute hätte; und wenn auch, so glaube ich doch, sie würden es doch nicht besser machen, da der Freund, welcher regiert, keinen Krieg will, und weil sie überzeugt sind, daß Hutten durch sich und mehr noch durch Sickingen alle Adelligen Deutschlands auf seiner Seite hätte, welche eine Neuerung wünschen; und in der That, Sickingen allein herrscht in Deutschland, da er Erfolge hat, wann und wie viel er will, und die anderen Fürsten sind völlig unthätig, die Prälaten zittern und lassen sich verhängen wie Kaninchen, die weltlichen Fürsten, wie der Sachse, der Pfälzer und der Bayer, sind uns entgegen, der Kurfürst Joachim freilich steht stark und muthig uns zur Seite, aber allein, und die ganze Welt schreit: Tod den Priestern!

Von Martinus hören wir, daß er auf dem Wege ist und in zwei Tagen hier sein wird: von seinem prächtigen Gefolge von Edelknechten und sechs Doctoren, von seiner Predigt in Erfurt, wo er von den Künstlern und Juristen ehrenvoll empfangen sein soll, will ich abstrahiren, da Viele vielerlei erzählen, aber auf Grund eines unsichern Gerüchtes.

Am Samstag kam der Beichtvater zu uns, um im Namen des Kaisers über das Verfahren bezüglich Luthers Anwesenheit mit uns sich zu berathen. Wir machten folgenden Vorschlag: zunächst sei es notwendig, daß der Kaiser ihn so geheim als möglich hier einziehen lasse,

„Was schwächt Ihr?“ stammelte der vor Schreck vollständig Wahngewordene.

„Na, was gibt's denn zu erschrecken?“ fragte Franz ruhig; „kommt und überzeugt Euch!“

Winfried fuhr voller Aufregung in den verkehrten Aermel seiner Manteljacke, zog diese dann mit Peter's Hilfe an und ging in Begleitung des Koch's und des Untersteuermann's in die Schlafkammer des Capitäns; hier trat er an die Koje Carlsen's, starrte diesem in's Gesicht und rief dann zurücktaumelnd: — „Allgütiger Gott, der Capitän ist —“

„Ruhig heute Nacht in seiner Koje gestorben,“ ergänzte Franz, „und wir, der Untersteuermann und ich, sind gekommen, Euch dieses ausdrücklich zu versichern, solltet ihr jedoch, so lange wir noch beisammen sind, eine andere Meinung haben, so würdet Ihr Euren Nachkommen die Kosten eines Sarges ersparen. Hört Ihr uns aber ruhig an und zeigt Euch unsern Wünschen gefügig, so seid Ihr in wenigen Tagen frei: erhaltet Eure doppelte Feuer und könnt unbehindert nach Europa segeln, Herr Capitän!“

Die letzten Worte sprach der Koch mit besonderem Nachdruck, aber sie schienen wenig Eindruck auf den fast Betäubten zu machen. Nach einer Pause hob Winfried endlich mit schwacher Stimme an: „Und was verlangt ihr?“

Franz unterrichtete ihn mit kurzen Worten von ihrem ferneren Vorhaben und der Rolle, die Winfried dabei spielen sollte.

Der jetzige Capitän der „Martha“ schüttelte einige Male den Kopf, aber das blinkende Messer, das Franz wie absichtslos spielend durch die Finger gleiten ließ, brachte jede Gegenrede zum Schweigen.

„Endlich,“ schloß der Koch, müßt Ihr Euch darein fügen, mich oder den Herrn Steuermann so lange in Eurer nächsten Gesellschaft zu dulden, bis wir alle andere Stellen haben und auf der Meise in die Heimat sind. — So, jetzt habt Ihr die Wahl! — Wir lassen euch hier zehn Minuten allein, Ihr mögt dann bedenken, was ihr zu thun habt. Nach dieser Frist aber verlangen wir eine bestimmte Antwort.“

Franz und der zweite Steuermann verließen Winfried und gingen auf Deck.

Er blieb mit dem Ermordeten allein. Zwanzig Jahre hatten sie die Oceane der Erde durchschifft. Zwanzig Jahre war Carlsen ihm nicht der strenge Borgesezte, nein, ein lieber, treuer Freund gewesen und jetzt — ermordet von ruchlosen Händen, sollte er es ruhig mit ansehen, daß diese der gerechten Strafe entgingen. Er kannte die Mörder und sollte den Freund ungerührt lassen. Nein, das durfte nimmer geschehen! Aber was sollte der Sechzigjährige, in seinem harten Dienst Ergaunte, gegen die Uebermacht seiner Feiniger machen? Mühte er sich nicht, der Nothwendigkeit gehorchend, gefügig zeigen und auf einen glücklichen Zufall der Zukunft hoffen? Sein Leben hätte er ja gern geopfert, wenn Carlsen nur dadurch gerächt würde. Und, fuhr er sich nicht, ein Gedankenblitz durch sein Hirn, sein Tod konnte den Freund rächen. Unmöglich hätten die Bessern einen solchen Zufall geglaubt, daß beide, gestern noch gesund und rüstig, dem Tode in einer Nacht zum Opfer fielen. Ja, er wollte sein Leben daran wagen! — Aber Winfried hatte eine Schwester, die er seit vierzig Jahren unterstützte, die von seinem erbürrigten Lohne lebte, und die jetzt, nur wenige Jahre jünger wie er, auf diese Unterstützung allein angewiesen war. — Sie durfte er nicht darben lassen. — Er mußte schweigen. — Die zehn Minuten waren vorüber, Franz und der Steuermann kehrten zurück, und Winfried ergab sich den Verruchten. —

Am andern Morgen machte er der Mannschaft mit zitternder Stimme Meldung von dem Tode ihres Borgesezten.

Carlsen hatte in einem Krampfanfall, an welchem er in letzter Zeit häufig litt, seinen Tod gefunden.

Seine Mörder bestätigten nach kurzer Leichenschau die Ursache des Todes; Carlsen wurde in eine Segel genäht und in's Meer gesenkt, für immer den Augen seiner Mörder entzogen.

Kurze Zeit nach diesem Acte meldete Otto „Land in Sicht,“ und um drei Uhr Nachmittags war die Barre an der Mündung des Menam erreicht. Zum letztenmale wurde die Nationalflagge im Vortop

dann möge er ihm eine Wohnung im Palaste geben, wo kein Verdächtiger mit ihm sprechen könne; endlich solle man ihn einfach fragen und ganz so verfahren, wie es im geheimen Rath der Fürsten zu geschehen pflegt. Der Rath gefiel dem Beichtvater, und wir gingen dann alle zum Kaiser. Wir sagten ihm unsere Meinung, und er erwiderte, er wolle darnach handeln. Aber am folgenden Tage wurde gesagt, daß Luthers Quartier bei den Augustinern sein, und man darauf sehen würde, daß Niemand ihn sprechen könne, von dem der Kaiser es nicht wünsche. Ich glaube, daß das gerade Gegentheil geschieht, wie es hier immer so gegangen hat.

**Inland.**

Wien, 26. October. Beim gestrigen Empfang der ungarischen Delegation hielt Sr. Majestät fast eine Stunde lang Cerale, sprach die im Halbtage aufgestellten Delegirten ohne Ausnahme an. Nur die wenigen neuen Delegirten ließ sich Sr. Majestät durch den Ministerpräsidenten Koloman Tisza vorstellen; bezüglich der Anderen bemerkte er, eine Vorstellung sei überflüssig, da er sie ja kenne. An jeden einzelnen Delegirten richtete der Monarch verschiedene Fragen.

Wien, 26. October. In der Ansprache an Sr. Majestät drückte der Präsident der österreichischen Delegation Fürst Czartoryski die Gefühle der unwandelbaren Anhänglichkeit und der treuen Ergebenheit aus und bringt die Glückwünsche der Delegation anlässlich des freudigen Ereignisses vom 2. September dar, verspricht eine eingehende, strenge und gewissenhafte Prüfung der Vorlagen, dabei als Richtschnur die Schlagfertigkeit des Heeres und die Finanzlage gegenwärtig haltend. Die Delegation ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die österreichisch-ungarische Monarchie nach außen eine achtungsgebietende Stellung einnehmen und etwaigen Schwierigkeiten gegenüber nicht gerührt sein muß. Allein auch der Verpflichtung ist sich die Delegation bewußt, daß die materiellen Interessen der bereits schwer belasteten Völker möglichst zu schonen und zu wahren seien. Je näher die Delegation zu dem angestrebten Ziele gelangt wird, die Anforderungen des Herwesens mit den berechtigten Ansprüchen der Steuerträger in Einklang zu bringen, desto sicherer wird sie sein, den erhabenen Intentionen Sr. Majestät entsprochen zu haben. In der beglückenden Hoffnung, Sr. Majestät Zufriedenheit zu erwerben, wird die Delegation an die Lösung der Aufgabe schreiten, zu dem Allmächtigen flehend: Gott erhalte, schütze und segne Sr. Majestät! Die Antwort Sr. Majestät war identisch mit der der ungarischen Delegation erteilten. Der Empfang dauerte bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**Ausland.**

Paris, 26. October. Das Gerücht von der Abberufung Harmand's, des Civilcommissärs in Tonking, wird dementirt. — Leroy-Beaulieu rath in einem Leitartikel der „Debat's“, ein Anlehen von 600—700 Millionen Francs zu machen, um das Deficit dauernd zu beseitigen, und meint, daß man jetzt noch annehmbare Bedingungen erreichen werde. — Der „Gaulois“ meldet, daß Tolstoi, Pobjedonossow und Katkoff einen Constitutions-Entwurf für Rußland auf dringende Drede des Czars ausarbeiten.

Rom, 26. October. Die „Riforma“ versichert, die Regierung sei dessen gewiß, keinem Hinderniß bezüglich der Errichtung der definitiven Ruhestätte für den Leichnam Victor Emanuel's im Centrum des Pantheons zu begegnen; es sei demnach unrichtig, daß der Vatican dieser Kirche die Weihe nehmen werde. Das „Journal de Rome“ dementirt, daß zwei Cardinäle, vom Papste über diesen Gegenstand zu Rathe gezogen, sich für die Entziehung der Weihe ausgesprochen hätten und daß sich der Papst hierüber seinen Entschluß vorbehalten habe.

Belgrad, 26. October. Der bisherige Militär-Attache in Wien, Oberst Tscholach-Antics verläßt seinen Posten, an dessen Stelle wurde ernannt Oberlieutenant Roka Milovanovic, Erfinder des serbischen Kofa-Gewehrs. In Nachbarschaft wurden versetzt die Oberste Uzunirvovic und Milisic Jovanovic.

Sophia, 26. October. Die von Petersburg erfolgte Abberufung des zum Kriegsminister designirten General-Adjutanten, des Fürsten General Jessowj und des Flügel-Adjutanten des Fürsten, Hauptmann Polistoff, erregt großes Aufsehen. Die beiden Militärs mußten auf Befehl von Petersburg den bulgarischen Dienst unverzüglich verlassen. Beide waren dem Fürsten Alexander sehr ergeben und wurden von ihm besonders bevorzugt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 29. October.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den k. Schulinspector des Fogaras'er Comitats, Franz Schreiber, in seiner gegenwärtigen Stellung endgiltig bestätigt; — ferner die ordentliche Lehrerin der Desei Bürgerhule, Maria Vatkj, in ihrer derzeitigen Anstellung gleichfalls definitiv bestätigt.

Dem nach Szinor-Baralja zuständigen Klausenburger Einwohner Franz Friedmann (Hirsch) ist gestattet worden, seinen Familiennamen in „Szigeti“ umzuändern.

aufgehört, zum Zeichen, daß man eines Lotsen bedurfte, und am andern Tage lag die „Martha“ im Hafen von Bangkok.

Der Tod Calen's wurde notariell vom Consulat bescheinigt; die Ursache des schnellen Begräbnisses schien durch die Choleraepidemie gerechtfertigt. Das Testament des Verstorbenen wurde anerkannt, und die „Martha“ an Winsfried übergeben.

Am nächsten Tage fuhr der Koch, Winsfried der Obhut des Steuermannes überlassend, nach Packnam und kehrte bald mit dem ihm bekannten Unterhändler zurück.

Man wurde über den Preis einig, die „Martha“ ging in flammigen Besitz über, und so erhielten sämmtliche Matrosen, da das Schiff die Flagge gewechselt, das Recht, ihre Entlassung zu fordern, und alle, außer der chinesischen Besatzung, machten von demselben Gebrauch.

Die Kaufsumme wurde an Winsfried, den nunmehrigen Besitzer des Schiffes, ausgezahlt und dann von Franz, der mit dem zweiten Steuermann den Löwenantheil erhielt, unter seine Helfershelfer vertheilt. Winsfried erhielt die doppelte Löhnung; die Chinesen und Otto ihre verdiente Feur.

Wenige Tage nachher hatten alle neue Stellungen angetreten. (Fortsetzung folgt.)

**Falsches Haar.**

(Fortsetzung.)

Indeß fruchteten ihre Bemühungen erst allmählig. Auch Chlodwig, der gewaltige Frankenkönig, hatte — wahrscheinlich in dem naiven Glauben, bei dieser feierlichen Gelegenheit in höchster Gala erscheinen zu müssen — zu seiner Taufe eine gewaltige parfümirte Perrücke angelegt, an welcher aber der heilige Remigius solch Aergerniß nahm, daß er den König coram publico aufforderte, selbige abzunehmen. 622 wurde auf der Synode zu Konstantinopel eine Verordnung gegen den Kopfsputz der Frauen erlassen, päpstliche Bannflüche trafen

(Postalisches.) Das am 15 Mai l. J. zeitweilig aufgelassene Postamt in Deményhaza wird am 1. November d. J. wieder eröffnet und erhält seine Verbindung mit dem Nyaradheredaeer Postamt durch den jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag verkehrenden Carliopostcour.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Alsó- und Felső-Köbér, Bugabaza, Deményhaza, Eheb, Fodós, Ffio, Fobbagytelek, Kende, Köpönyes, Köpönyes-Remete, Markob, Mithaza, Nagy-Szerdes, Selye und Vabad.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Deményhaza 7 Uhr Früh, Ankunft in Nyarad-Szereda 8 Uhr 40 Minuten Vormittags; — Abgang von Nyarad-Szereda 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags, Ankunft in Deményhaza 6 Uhr 50 Minuten Abends.

Die Fahrordnung des Personen befördernden Hermannstädter-Kronstädter Postcourses wird vom 1. November l. J. an in der Weise abgeändert, daß derselbe in Hermannstadt an den Personenzug Nr. 1802 und an den Omnibuszug Nr. 1811, in Kronstadt an die Sitzüge Nr. 201 und 202 seinen Anschluß erhält.

Gleichzeitig hiemit wird für den zwischen Mediaß und Fogaras verkehrenden zweispännigen Carliopostcours folgende neue Fahrordnung eingeführt: Abgang von Mediaß über Bükös, Agnetshelm und Großschenk nach Fogaras 5 Uhr Früh; Ankunft in Fogaras 3 Uhr 5 Minuten Nachmittags; — Abgang von Fogaras 5 Uhr Früh; Ankunft in Mediaß 3 Uhr 5 Minuten Nachmittags.

Von Hermannstadt geht der Passagierwagen über Girelsau, Unter-Borumbach, Unter-Utsa, Fogaras, Sarkany und Vledony nach Kronstadt um 7 Uhr 30 Minuten Früh ab und trifft um 1 Uhr 20 Minuten nach Mitternacht in Kronstadt ein. — Der Abgang von Kronstadt nach Hermannstadt erfolgt um 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags, die Ankunft in Hermannstadt um 10 Uhr Vormittags.

Zu befehlen ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-cantion von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzleipauschale dotirte Postmeisterstelle in Zmecsfa lva (Harompekér Comit.) besetzt innerhalb 3 Wochen an die hiesige l. ung. Postdirection.

(Schaller-Abend.) In den Räumen der großen Bierhalle ging es gestern Abend lustig und heiter her. Herr Schaller hatte angekündigt, daß er Hermannstadt verläßt, außerdem war es bekannt, daß die Militärmusik an diesem Abend bei ihm zum letzten Mal spielen werde, dazu enthielt das Programm ein tragisches Schaller-Potpourri und Schaller's Abschiedsmarsch. Hermannstadt ist lebenslustig, folglich waren nicht nur die inneren Localitäten zum Gedränge voll, sondern auch die Veranda — trotz des übrigens angenehmen Herbstabends — gut besetzt. Viele mußten umkehren, denn schon um 7 Uhr war absolut kein Platz mehr zu erobern. Bei der animirten Stimmung, die vom Beginn des Militär-Concertes an herrschte, ist es kein Wunder, daß fast alle von der Kapelle des 82. Inf.-Regts. unter Leitung des Herrn Josef Schweriner mit zündender Berve executirten Programm-Pièces, besonders aber die Tonstücke fürmlich zur Wiederholung verlangt wurden, in die das Kaiserlied und der Radetzky-Marsch eingeschloffen waren. Den Gipfelpunkt erreichte jedoch der Applaus, als in Schaller's tragischem Potpourri nach den Melodien „D Tannebaum“ und „So leb' denn wohl du stilles Haus“ die Spielleute mit Musikbegleitung das Lob Schaller's singend verkündeten; die Zurufe wiederholten sich und Schaller's Lob mußte in zweiter Auflage gelungen und gespielt werden, worauf der gefeierte Schaller von Tisch zu Tisch ging und für die ihm gewordene Devotion mit Anstand und Würde dankte. — Das soeben Geschilderte ist ein hinlänglicher Beweis, daß ungeachtet des enormen Andranges Jedermann in bestriedendster Weise bedient wurde.

(Der Musikverein) hält heute um 7 Uhr Abends Probe.

(Die Chorhule) bleibt heute aus.

(Casino.) Samstag den 3. November l. J. findet in den Casino-Localitäten ein Tanzkränzchen statt. Anfang 8 Uhr Abends.

(Mauvattentat.) Vorgestern Abend wurde auf der Fingerringstraße einer Frau das Portemonnaie, welches sie in der Hand hielt, von einem Gauner, der sie bedrohte, abgenommen. Als die Verraubte von ihrem Schrecken sich erholt und um Hilfe zu schreien angefangen hatte, war der Dieb bereits auf und davon.

Wir machen hiermit auf die im Inseratentheile unseres heutigen Blattes enthaltene Annonce der ersten ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei Franz Waffer, deren Niederlage sich in Klausenburg befindet, besonders aufmerksam. Dieselbe, das älteste Etablissement für Hydrotechnik in Ungarn, ist im Besitze sehr zahlreicher Anerkennungs-schreiben und kann insbesondere bei Anschaffung von Feuerlöschgeräthen nur bestens empfohlen werden.

Die schwrgerichtliche Verhandlung in dem vom Generalnotär der ev. Landeskirche H. B., Dominik Szasz, gegen den Redacteur Nikolaus Bartha wegen eines im „Ellenzöl“ unter dem Titel „Demagogie“ erschienenen Artikels angestrebten Ehrenbeleidigungsprocess ist für heute anberaumt worden.

(Schadenfeuer.) In der Nacht zum 27. d. wurden in Klausenburg in der äußeren Ungargasse auf dem Gehöfte der Witwe Szajzagó 10 Fuhren Heu und eine Stallung durch Schadenfeuer eingestürzt.

das falsche Haar und so ziemlich das ganze Mittelalter hindurch sahen wir den Frauenkopf in schlichtem Schmucke natürlicher Schönheit. Zwar ward das Haar lang getragen bis zur Zeit Ludwig des vierzehnten, allein man verwendete im Allgemeinen wenig Kunst und Pflege auf dasselbe, bedeckte es mit Hauben oder Barett's oder trug es schmutzlos in Flechten mit einigen Köckchen.

Freilich werden auch aus dieser Zeit einige marcannte Anekdoten von schmuckstückeren Damen erzählt, die nicht zufrieden waren, das horazische Lob „simplex munditiis“ zu verdienen. Ein Chronist (Etienne von Bourbon) berichtet vom Kaiser Rothbart, er habe immer seiner Gemahlin falsches Haar unter großem Clat ins Kammerfeuer geworfen, um den abscheulichen Geruch verbrannten Haares als Argument gegen den schlechten Geschmack seiner Frau zu gebrauchen; dabei habe er sehr energisch erklärt; „er wolle kein todt's, sondern ein lebendiges Weib haben.“

Im 15. Jahrhundert mußte die Perrücke noch excommunicirt werden, allein auch im Anfange des sechzehnten gab es in Nürnberg einen eigenen kleinen Fabricationszweig, dessen „falsche Kolben“, wie man damals sagte, freilich nicht gerade besondere Kunstwerke gewesen sein mögen.

Eine besondere Variante erfand König Heinrich III. von Frankreich. Sr. Majestät hatten in einer Krankheit das eigene Haar verloren und trug darum später ständig ein Barett, an dessen Rand er sich lange Locken nähren ließ — ein Vorgang, der alsbald in den Hofkreisen Nachahmung fand.

Als es nun gar im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts Sitte wurde, das Haar in reichen vollen Massen lockig über Schultern und Nacken herniederwallen zu lassen, da hatte die Perrücke gewonnen Spiel. Ein Mangel des Haarwuchses ließ sich kaum auf andere Weise als durch Toupet's mit verdecken. Gleichzeitig machte man die wichtige Erfindung des sog. Treffrens, wodurch es eher möglich ward, dem Haare den Fluß und Fall des natürlichen zu geben. Statt der erforderlichen Unterlagen besetzte man sogar steife Rissen auf dem

Die von oppositionellen Blättern lancirte Nachricht, daß der Ministerpräsident dem Baron Samuel Jossika die Obergepanzerteile im Bistritz-Nasöder Comitats angetragen habe, damit dieser von der Candidatur bei der Wahl des Vicegepans für den Koloszer Comitats zurücktrete, Baron Jossika aber den Antrag refusirt habe, wird von Baron Jossika im „Ellenzöl“ als pure Erfindung erklärt.

Der Ausschuß des „Brassói magyar társalgó egyet.“ in Kronstadt hat in seiner Sitzung vom 21. October einstimmig beschlossen, daß der „Függenlész“ zufolge der bekannten Manipulation mit den Esangogeldern aus dem Vereinslocale auszuschließen sei.

(Zubiläumfeier.) Gestern, 28. d., veranstaltete die Kronstädter röm.-kath. Kirchengemeinde aus Anlaß des 25jährigen Wirkens ihres hochw. Pfarrers und Abtes Eduard Mäller eine solenne Jubelfeier. Dieselbe bestand aus einer kirchlichen Feier, hierauf Ueberreichung einer Adresse an den Jubilar von Seite der Gemeindevertretung, Ueberreichung eines Ehrengeschenkes des Frauenvereins und Mittag Banket im Hotel „Nr. 1“. Zu dem Banket sind Einladungen von Seite der Kirchengemeindevertretung an alle Spitzen der dortigen Civil- und Militärbehörden ergangen.

(Todtschlag und Selbstmordversuch.) Am 25. d. Abends wurde in Kronstadt der am Pensionsanstaltbau als Polier beschäftigte Fink von einem rumänischen Tagelöhner mittelst einer Hacke durch einen Schlag über den Kopf zu Boden gestreckt. Der Thäter wurde eingezogen. — In der Nacht vom 26. zum 27. d. hat sich im Hotel „Nr. 1“ der Commis einer Kronstädter Galanterie-Handlung durch einen Schuß zu entleiben versucht. Der Schuß soll jedoch nicht lebensgefährlich sein. („Kr. Ztg.“)

Der aus Bürgern, Beamten und Gewerbetreibenden bestehende Tordaeer Musikverein „Tordai zeno-egylet“ veranstaltete am 21. d. im Tordaeer Casino-Saale in jeder Beziehung gelungenes Concert, bei welchem auch der vortheilhaft bekannte „Tordai dakör“ mitwirkte. Das Programm des Concertes war gut zusammengesetzt und mußten etliche Nummern zur Wiederholung gelangen. Der „Tordai zeno-egylet“, welcher erst im vorigen Monat im Redoutensale in Klausenburg ein erfolgreiches Concert gab, verdankt sein Ausfließen eierseits seinem Vorstande, Herrn Advocaten Emerich K. Nagy, andererseits der trefflichen Leitung seines Kapellmeisters Julius Bentkó. Der erst seit 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren bestehende Verein, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, selbst mit materiellen Opfern dem Studium wirklich guter Musik zu obliegen, verspricht bei fortgesetzter Thätigkeit wie bisher — es kann ruhig behauptet werden — ein beachtenswerther Factor unserer Musikpflege zu werden.

Im Rudaer Goldbergwerke ist kürzlich ein zwei Pfund schweres Stück Gold gefunden worden.

(Aus Bosnien heimgekehrt.) Die im Jahre 1879, 1880 und 1881 in das 62. Infanterie-Regiment eingereichte und nach Bosnien commandirte Mannschaft ist — wie die „Ung. Post“ aus Maros-Basarhely meldet — in drei Transporten (zusammen 839 Mann) via Brood nach Maros-Basarhely zurückgekehrt. Im November wird eine neue Altersklasse nach Bosnien abmarschiren.

(Mord.) Zu Klein-Schell wurde dieser Tage die Frau Maria Seider in ihrem eigenen Hause erschlagen aufgefunden. Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, fiel auf Georg Jekely, einen nahen Verwandten und den eventuellen Erben der Ermordeten. In Untersuchung gezogen, leugnete Jekely, doch wurde eine blutige Hacke bei ihm aufgefunden, ferner waren seine Stiefel mit Blut befleckt; auf diese Indicien hin wurde er in Haft genommen und nach Mediaß abgeführt.

(Bärenzucker.) Vergangene Woche wurde nächst Bereczl von Amtswegen eine Treibjagd auf Bären veranstaltet. Es wurde auf mehrere in den Trieb gejagte Bären geschossen, doch war der Erfolg kein Bärenfell, sondern — wie „Szigely Nemzet“ boshaft bemerkt — nur Bärenzucker.

(Juristische Erfahrungen.) In Soufferts Archiv für die Entscheidungen der obersten Gerichte in den deutschen Staaten (Neue Folge Band VIII S. 174 Nro. 132) findet sich eine interessante Entscheidung des deutschen Reichsgerichtes vom 7. Juni 1882, welche die Frage betrifft, ob unverschuldeter Wahnsinn des einen Ehegatten ein protestantischer Ehegrundungsgrund ist.

Die Eheordnung der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen hat im § 61 diese Frage bejahend entschieden, indem es dort heißt: Wegen Geisteskrankheit, in welche ein Ehegatte während der Ehe verfällt, kann der andere Ehegatte Scheidung verlangen, wenn auf Grund einer dreijährigen Beobachtung des erkrankten Ehegatten von den Sachverständigen bezeugt wird, daß die Geisteskrankheit eine unheilbare ist. Das Reichsgericht in Deutschland und die beiden unteren Instanzen haben dagegen übereinstimmend zu dem Rechtssatze sich bekannt, daß unverschuldeter Wahnsinn des einen Ehegatten ein protestantischer Ehegrundungsgrund nicht ist.

Die Begründung des Urtheils des deutschen Reichsgerichtes ist in juristischer und ethischer Beziehung ein wahres Meisterwerk. Auch kann aus dieser Begründung entnommen werden, daß die Verbindung zwischen Theorie und Praxis in Deutschland eine innigere ist als bei uns. Weil die Wissenschaft in Deutschland für das Leben praktischer und fruchtbarer ist als bei uns, schämen sich Praktiker nicht, in ihren Entscheidungsgründen es offen zu bekennen, daß sie bei Männern der vorarbeitenden Wissenschaft

Kopf. Hatte schon Ludwig XIII. die Perrücke wieder bei Hofe eingeführt, so erkannte sein Sohn 1655 auf einmal 48 Hofperrückenmacher, deren Zahl späterhin noch bedeutend vermehrt wurde. Ja, die Landesherren unterhielten auf ihren Gütern, wenn sie sich diesen Luxus irgend gestatten konnten, eigene Friseurinnen, wie heutzutage größere Güter ihre eigenen Schmiebe oder Stellmacher halten. Trugen die Damen nun auch keine Perrücken, so thürmten sie doch falsches Haar in solchen Massen auf das Haupt, daß oft der Vorabend eines Festes schon zum Aufbau der Frisur angewendet werden mußte, worauf dann die Frisur die Nacht im Lehnstuhl zubrachte.

Interessant ist das Zustandekommen einer der monströsesten Damenfrisuren, der „Coiffure à la Fontanges“. Als die Herzogin von Fontanges einm einer königlichen Jagdpartie beimohnte, derangirte ein Windstoß ihr Barett. Sie war genöthigt, das in Unordnung gebrachte Haar wieder aufzubinden und that dies bei gänzlichem Mangel anderer Bänder mit denen, deren discreten Gebrauch das Sprüchlein „hoani söit qui mal y pense“ andeutet. Ohne Spiegel und Kammerfrau, zu Pferde brachte die hohe Dame keine rechte Frisur wieder zu Stande und band nun ihr Haar hoch auf, die Enden der Bänder ließ sie kokett-genial über ihre schöne Stirn fallen. Schönen Frauen steht bekanntlich Alles, und so gestel dem König diese Tour ausnehmend. Die Folge davon war, daß sie die Mode ward. Man stellte sich diese „Coiffure à la Fontanges“ vor als einen schmalen Drahtkäfig von etwa einem halben Meter Höhe, der mit Haar überzogen ist und mehrere Etagen hat. Bänder, Perlen, Blumen, Agraffen, Franzen schmückten den Aufbau, dessen einzelne Theile sorgfältig benamfet sind. Der Edelstein, der Herzog, der Capuciner der Spargel, der Koblkopf, der erste und der zweite Himmel, die Kage, die Maus sind solche Namen. Die Maus ist beispielsweise eine winzig kleine Schleife in einem Restchen aufrechtstehender Haare, welche den Fuß der Fontanzentour garnirten. (Schluß folgt.)

sch Rath geholt haben und beweisen dadurch, daß Deutschland wissenschaftlichere Praktiker hat, als dies bei uns in der Regel der Fall ist. Das gemeine protestantische Kirchenrecht, sagt das Reichsgericht, hat ursprünglich auf Grund der Ansicht der Reformatoren in Anknüpfung an mehrere Stellen des neuen Testaments als Ehecheidungsgünde nur den Ehebruch und die böswillige Verlassung angesehen. Nun ist zwar, wie unter den Reformatoren, so auch unter den Kirchenlehrern, schon frühzeitig eine strengere und eine laxere Richtung hervorgetreten: anfänglich hat sich jedoch dieser Gegensatz nur darin geltend gemacht, daß die angeführten Ehecheidungsgünde mehr oder weniger streng begrenzt oder durch Analogien erweitert wurden. Immerhin blieben beide Richtungen in den durch die Voraussetzung eines Verschuldens des einen Ehegatten gezogenen Schranken, wenn auch anerkannt werden muß, daß schon frühzeitig und selbst bei einigen Reformatoren, namentlich gelegentlich der Behandlung der Ehen von Ausfägigen, die Möglichkeit einer Scheidung wegen unverschuldeter Unfähigkeit zur ehelichen Gemeinschaft in's Auge gefaßt, (so von Luther selbst, weiter bei Bucer, Sacerius u. vgl. die Richter Beiträge zur Geschichte des Ehecheidungsgrechtes S. 47, 49, 54, ff.), hiebei jedoch nur eine Scheidung aus landesherrlicher Machtvollkommenheit (d. h. an einen Gnadenact) gedacht worden ist. Als Ehecheidungsgrund ist dagegen geraume Zeit hindurch körperliche oder geistige Krankheit wenigstens in den lutherischen Ländern nicht angesehen (vergl. Richter a. a. O. S. 30) und namentlich nirgends in den Kirchenordnungen des 15. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts zugelassen worden.

Das deutsche Reichsgericht hebt weiter hervor, wie mit der Auffassung der Ehe als eines bloß obligatorischen, zu bestimmten einzelnen Zwecken geschlossenen Vertrages die laxere Auffassung in die verschiedenen Eheordnungen und Gesetzbücher Eingang fand. Nichtsdestoweniger constatirt das deutsche Reichsgericht in seinen Entscheidungsgründen, daß einzig und allein die kirchliche Praxis seit etwa 100 Jahren sich consequent dafür ausgesprochen hat, daß der unverschuldete Wahnsinn des einen Ehegatten ein protestantischer Scheidungsgrund ist. In allen übrigen Ländern des gemeinen Rechtes aber haben die Gerichte überwiegend im entgegengesetzten Sinne entschieden.

Das gemeine Recht sei bezüglich der Frage, so folgert das deutsche Reichsgericht, zu einem sichern und festen Resultate nicht gelangt, am wenigsten aber zu dem, daß das gemeine Recht seine ursprüngliche Grundlage verlassen und entweder allgemein auch unverschuldete Vorgänge und Ereignisse als Ehecheidungsgünde anerkannt hätte, wenn sie nur wesentliche Zwecke der Ehe unerschütterlich machen, oder daß es dies wenigstens speciell für den Fall des unverschuldeten Wahnsinns eines Ehegatten angenommen hätte. Zt dies aber nicht der Fall, so hat man vom Standpunkt des gemeinen Rechtes auch heute noch im Allgemeinen daran festzuhalten, daß in der Regel nur solche Gründe der Ehecheidung anerkennen seien, welche in irgend welcher Analogie zum Ehebruch oder zur bösslichen Verlassung stehen und darum irgend welches Verschulden von Seiten des einen Ehegatten voraussetzen. Denn diejenige Lehre, welche von dem Schuldmoment ganz absehen zu dürfen glaubt, kann nur von der Auffassung der Ehe als eines zur Erreichung gewisser Zwecke abgeschlossenen und im Falle ihrer Unerreichbarkeit hinsichtlich, rein obligatorischen Vertrages ausgehen, nirgends aber ist erkennbar, daß das gemeine protestantische Kirchenrecht von seiner ursprünglichen Grundlage abgehend, zu dieser die objective, über den Vertragswillen der Ehegatten stehende Bedeutung der Ehe als einer die ganze Persönlichkeit der Gatten in allen Lebenslagen umschließenden Gemeinschaft vorkommenden Rechtsauffassung übergegangen sei (vergl. namentlich Richter v. D. o. e. Kirchenrecht § 287).

(Todesfälle.) Der Historiker Adam Wolf ist in Graz im 61. Lebensjahre. — Capitän Wayne Reid, als Verfasser vieler gelehrter Jagd- und Reise-Novellen bekannt, am 22. d. in London im 65. Lebensjahre gestorben.

(So spät war es noch nie!) Aus der Zeit, wo in Wien noch die „Feuerglocke“ an der Stefanskirche bestand, erzählt das Wiener „Tzbl.“ folgende Anekdote: Ein Ungar geht bei vorgerückter Nachtstunde in wieselfeier Laune über den Stefansplatz. Da ertönt plötzlich die Feuerglocke. Der Ungar zählt die Glockenschläge: „1 . . . 2 . . . 3 . . .“; er zählt weiter bis 12 . . . 13 . . . 14 . . . 15 und kommt endlich zu 24. So spät, ruft er erstaunt aus, war es noch nie!

(Selbstmord eines Bischofs.) Man schreibt aus Prag: Der Weihbischof Dr. Karl Franz Prucha, Bischof v. Choppo und päpstlicher Thronassistent, hat am Dienstag Abend Hand an sein Leben gelegt. Seit längerer Zeit leidend, ohne daß die Aerzte ihm eine Besserung seiner Qualen bieten konnten, erhängte er sich aus Verzweiflung an dem Thürpfosten seines Schlafgemaches. Die Diener fanden ihn zu spät, um Veruche der Wiederbelebung mit Erfolg anzustellen. Vor einigen Monaten wurde Weihbischof Dr. Prucha zum Bischof von Budweis ernannt, schlug jedoch diese Würde mit Verzug auf seine Krankheit aus. Der Cardinal Jiriz Schwarzberger war von dem tragischen Ende des hohen geistlichen Würdenträgers tief erschüttert.

(Die Pariserinen) haben ein neues Steckenpferd, sie tragen goldene Bonbonnieren im Stile Louis XV. bei sich und, damit nicht zufriedener, lassen sie ihre Porträts auf diesen Bonbonnieren anbringen. Die zu Porträtirenden lassen sich in Phantastecostümen mit gepuderten Haaren aufnehmen, oft in allegorischer Darstellung als Poesie, Krieg, Frieden, Frühling u. c. — Noch eine andere Gattung von Porträts ist stark in Mode gekommen. Auf Grund eines Favence-Tellers wird die Dame als Jägerin oder Schloßherrin aus der Zeit der Valois gemalt und der Teller mit Ebenholz und Peluche eingerahmt.

(Die Räuberbande von Neuilly) bildet seit 4 Wochen bereits den Schrecken aller südwestlichen Stadtviertel von Paris. In weniger als 14 Tagen haben diese Spitzbuben eine Anzahl von Läden und außerdem zwei Privathäuser ausgeraubt, während die Bewohner sich, nichts Böses ahnend, dem Schlummer überließen. Eines dieser Häuser zählte 17 Insassen, von denen keiner den Einbruch rechtzeitig gewahrte. Außer der Plünderung der Villa Rouvenat sind ihnen zwei gleich erfolgreiche Expeditionen in der Villa Tolu und in der Villa Gala geglückt. Offenbar hat man es mit einer weit verzweigten, zahlreichen und wohlorganisirten Bande zu thun, die auf Befehl ihres Hauptmanns mit ebenso viel Präcision wie Kühnheit „arbeitet“. Die Bewohner von Neuilly glauben, daß diese Bande in irgend einem Dicht des Bois de Boulogne ihren Schlafpflanzel haben muß. Wie verlautet, bereitet die Polizeipräfecture eine großartige Mazzia vor, bei welcher dieser weit ausgebreitete Park militärisch umstellt und sodann in allen Theilen gründlich abgesehen werden soll.

(Zwölf Todesurtheile.) Aus Palermo wird unterm 19. d. gemeldet: Nach mehrtägiger Verhandlung ging heute die Schlussverhandlung gegen die Räuber- und Mörderbande der Brüder Amorofo zu Ende. 17 Verbrecher saßen auf der Anklagebank. Neun derselben wurden zum Tode verurtheilt, darunter drei Brüder Gaetano, Leonardo und Salvatore Amorofo; ihr vierter Bruder Emanuele zu 25 und der fünfte zu 15 Jahren Zwangsarbeit. Zum Tode wurden ferner noch in contumacia drei flüchtige Genossen der Bande verurtheilt, so daß im Ganzen zwölf Todesurtheile gefällt worden sind. Andere Urtheile lauteten auf lebenslängliche, fünfzehn, zehn, dreijährige Kerkerstrafe. Die Geschwornen hatten fast alle auf die einzelnen Verbrecher und Verbrecher bezüglichen Schulfragen bejaht und nur bei vier Mordthaten bezüglich der Auftragsgebung und Mitschuld theilweise verneint. Die Verlesung ihres Wahrspruches dauerte allein mehrere Stunden. Die Bande, welche sich im Jahre 1874 zusammengesetzt, hatte Jahre hin-

durch ihr verbrecherisches Treiben fortgesetzt; ihre meisten Missethaten fallen in das Jahr 1878; ein paar Jahre dauerte die Voruntersuchung, zu der sogar von Amerika her Anzeigen einliefen. Die Verbrecher der Bande waren Raub und Mord; in einem den Brüdern Amorofo gehörigen Garten war ein förmlicher Friedhof mit Ueberresten der gemordeten Opfer entdeckt worden. Das Haupt der Bande war Salvatore Amorofo, welcher meist die Weisung und Anleitung zu den Gewaltthaten gab. Bei der Verurkundung des Wahrspruches der Geschwornen stand jeder der Angeklagten, die der Verhandlung selbst in einem großen eisernen Käfig hatten anwohnen müssen, von vier Carabinieren umgeben, vor den Schranken des Gerichtes. Einige der Jüngeren brachen in Thränen aus, andere wurden todtbleich, der Rest verharrte in finsternem Troste.

(Die Prinzessin von Wales und die Mode.) Aus London, 23. d., wird der „Fr. Tz.“ geschrieben: England hat keine Fürstin, welche in Modesachen den Ton angibt in der Weise, wie die Kaiserin von Frankreich von den Tuileries aus der Damenwelt des Erdballs dictirte, was sie tragen sollte. Dagegen übt die Prinzessin von Wales immerhin einen gewissen Einfluß auf den Anzug des schönen Geschlechtes aus. Ohne von den Utopien der Kleider-Reformer im Geringsten angeleitet zu sein, huldigt sie in ihrem eigenen Anzug den Regeln des gesunden Menschenverstandes; sie hat Geschmack und ihre elegante Figur macht jede künstliche und künstliche Verschönerung unnöthig. Natürlich ist es die Pariser Modistin und Kleidermacherin, welche in der elegant sein wollenden Gesellschaft Londons das erste Wort zu führen sich anmaßt. Den Verirrungen dieser tyrannischen Geschöpfe entgegenzuarbeiten, ist gar keine leichte Sache. Puritanisch angebaute Damen, welche sich mit dem Quäkerbonnet und dem unter den Seligmachern beliebten Kleiderchnitt befremden, gehören in der guten Gesellschaft immer noch zu den Ausnahmen. Die Prinzessin v. Wales hat sich nun die lobenswerthe Aufgabe gestellt, den extravaganten Modeverirrungen, so viel in ihrer Macht liegt, einen Damm zu setzen. Wenn es ihr auch nicht gelungen ist, auf die Wahl der Farbe und den Schnitt der Anzüge einen verbessernden Einfluß auszuüben, so hat sie doch zwei besonders häßlichen und anstößigen Ausschreitungen gegenüber in London einen entscheidenden Sieg errungen. Als sie auf der Soirée in der Fischerei-Ausstellung erschien, trug sie ein kleines, einfaches, eng anschließendes Bonnet, dessen Billigkeit den maßlosen Jörn der zahllosen Futünftlerinnen Londons erregte. Die Prinzessin wird uns ruiniren, so schrien sie wie aus einem Halse. Sie preibigt Schabigheit; sie verdirbt den Geschmack; sie sollte sich schämen. Die Modistinnen suchten ihren Kunden trotz der Prinzessin ihre Waaren aufzubringen. Sie bestanden darauf, daß ihre Hüte, welche zwanzig Mal größer waren als die Bonnets der Prinzessin, und ellenlange Federn hatten, die perfection of beauty seien. Sie versuchten mit den schillerndsten Farben die Augen der schönen Welt zu fesseln. Es verging nicht. Dem Seebad selbst holzte nur der weibliche Mäher in dem Hut, der sich auf dem struppigen Kopfe eines Robinson Crusoe vielleicht nicht übel ausgenommen hätte. Jetzt sieht man in allen Schaufenstern Londons nichts als das kleine Bonnet der Prinzessin ausgestellt, womöglich noch kleiner (aber wohlgerichtet nicht billiger) als die Prinzessin es liebt. Der zweite Sieg ist womöglich noch bedeutender. Die Crinolette, jener gräßliche Auswuchs, den der Londoner streotarak mit dem Spottnamen wiggle-waggie besetzt, ist der Verachtung der Prinzessin unterlegen. Sie hat nie einen Augenblick diese Maschine an ihrer Person oder in ihrer Umgebung geduldet. Was die negative Opposition der Prinzessin zu thun übrig ließ, das vollendete das Gespött der Londoner Straßengänge, welche ihren nicht sehr lauberen Spott über die wackelnden Gestalten in fashionablem Aufzug ergossen. Mit dem Aussterben der Crinolette hat die Crinolone, für welche erstere nur ein Fühler war, in England keine Aussicht. Das ist eine sociale Errungenschaft, für welche das starke Geschlecht der Prinzessin Dank weiß.

(Eine amerikanische Riesenerbschaft.) Im Jahr 1839 starb der polnische General Peter Sulkowski in Boston mit Hinterlassung eines sehr bedeutenden Latifundienbesitzes und eines Baarvermögens, welches heute zweihundertdreißig Millionen Dollars ausmacht. Der General vermachte seinen Immobilienbesitz verchiedenen wohlthätigen und Unterrichtsanstalten Bostons und das Baarcapital, da er kinderlos war, den Mitgliedern dreier ihm verwandter polnischer Familien, Namens Belkewski, Barniewski und Blocki. Obgleich nicht zu zweifeln ist, daß die amerikanische Verlassenschaftsbehörde feinerzeit correct ihres Amtes waltete und die gesetzlichen Verlautbarungen ergehen ließ, ist merkwürdigerweise die Kunde davon doch niemals an die glücklich Bedachten gelangt, sondern erst jetzt, nach vollen vierundzwanzig Jahren, haben, wie die polnischen Blätter melden, deren Söhne oder Enkel zufällig davon Kenntniß erhalten, und zwar noch rechtzeitig genug, da die Caduc-erklärung des Verlassenschaftsvermögens nach amerikanischem Gesetze erst nach fünfzig Jahren erfolgt. Dasselbe erliegt jetzt in der Bostoner Bank. Eine Copie des Testaments Sulkowski's ist dieser Tage an die Interessenten aus Boston gelangt. Es sind nicht weniger als sechsundsechzig Personen, welche ihre Erbsprüche geltend machen.

(Der neueste Schwindel.) Ein junger Amerikaner in Connecticut (Vereinigte Staaten) er fand eine Betrugsart, die vollen Anspruch auf Originalität und Neuheit hat. Er verhandelt an die Beamten sämtlicher englischen und amerikanischen Banken ein Circular des Inhaltes, daß er zum Testamentvollstrecker eines Mannes bestimmt wurde, der, im Leben schon ein Original, in seinem Testament vier Millionen Francs zu dem Zwecke ausgesetzt habe, um die Ehen von Bankbeamten, die sich einer Veruntreuung schuldig gemacht haben, zu retten. Von allen Seiten langten darauf Briefe ein, deren Inhalt die Absender ganz in die Hand des Betrügers lieferten. Dieser sandte nun an Stelle der ersuchten Rettung einen Brief, in welchem die Höhe der Summe angegeben war, für die er — schweigen wollte. In dieser Weise hatte sich der Betrüger ein Vermögen gesammelt, da die Drohung, das mit dem Namenszuge des Beamten verriebene Belanntniß an geeigneter Stelle zu präsentiren, den Opfern auch den letzten Groschen auszupressen vermochte.

(Strenge Logik.) — Lehrer: „Die Vögel sind meistens nützlich dadurch, daß sie sich von Insecten nähren, die den Pflanzen Schaden zufügen. Kannst Du mir solche Vögel nennen Meyer?“ — Meyer: „Gewiß, die Finken, die Rothkehlchen, die Meisen.“ — Lehrer: „Was sind also diese Vögel?“ — Meyer: „Nützliche.“ — Lehrer: „Wißt Ihr noch mehr solche Vögel, die Insecten fressen?“ — Müller: „Die Nachtigallen, die Amseln.“ — Lehrer: „Ganz recht. Was sind also die Nachtigallen und Amseln?“ Müller: „Schädliche Vögel.“ — „Wieso denn?“ — Müller: „Weil sie den nützlichen Vögeln das Futter wegessen.“

(Spitzwegerich-Bonbons?) Wer hat sich nicht schon bei rauher Witterung erkältet und bei anfänglicher Unachtsamkeit einen tüchtigen Luftröhren- oder Bronchialkatarrh geholt, und wer verbringt nicht manche schlaflose Nacht, gequält vom Hustenreiz, der sich oft bis zum Erbrechen steigert? — So Mancher kämpft des Morgens mit der Entfernung des über Nacht angesammelten, vertrockneten Schleims der Luftröhrengänge und der Bronchie und steht ratlos vor einem ganzen Heere nutzloser Heilmittel, deren Anwendung in den seltensten Fällen von Erfolg gekrönt ist. Wir machen daher auf die echten Spitzwegerich-Bonbons der Firma Victor Schmidt und Söhne in Wien aufmerksam, von deren ausgezeichnete Wirkung sich Jedermann durch einen Versuch überzeugen kann. Die unschätzbare Spitzwegerich-Pflanze schließt das bis heute unangefackte Ge-

heimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhren-Systems ebenso schnell als wirksam Linderung zu geben und dadurch die Heilung der erkrankten Organe rasch zu befördern. Es sollten daher diese in ausgezeichnete Wirkung existirenden Bonbons in keiner Familie fehlen. In jeder Apotheke echt zu bekommen.

**Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.**

Seit einigen Jahren mache ich von ihrem k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde, dann dem Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe Gebrauch und habe mich bei deren oftmaliger Anwendung von der besten erfolgreichsten Wirksamkeit derselben überzeugt, was mich auch veranlaßt, die neuerdings um Zufendung der unten bezeichneten Quantität Viehpulver und Fluid zu eruchen.

Es wird mir zum Vergnügen gereichen, diese beiden Präparate hiergegenbestens zu empfehlen, und zeichne hochachtungsvoll

**Franz Kolaita, fürstlich-bischöflicher Förster.**  
Bodolansky bei Frankstadt.  
Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Veterinär-Präparate“ in heutiger Nummer.

**Original-Telegramme.**

**Gran, 28. October.** (Ung. T.-G.-B.) Die Gedektfeyer der Befreiung Grans vom Türkenjoch wurde glänzend begangen. Fürstprimas Cardinal Simon celebrierte das Hochamt unter glänzender Assistenz. Mit der Ausstellung und einem Banquet schloß die Feyer.

**Sillein, 28. October.** (Ung. T.-G.-B.) Die Eröffnung der Trensin-Silleiner und Galantha-Seredar Flügelfahnen erfolgte in feierlicher Weise. Auf dem Banquet waren viele Celebritäten anwesend; es wurden Toaste auf den Communicationsminister Baron Kemény, auf den Abgeordneten Cselky, auf Jokai u. s. w. ausgebracht.

**Wien, 28. October.** (Ung. T.-G.-B.) Die ungarische Delegation hält Samstag Sitzung und dürfte den Bericht des Referenten Dr. Max Falk über die äußere Politik berathen.

**Nouen, 28. October.** (Ung. T.-G.-B.) Cardinal Bonnehofe ist gestorben.

**Budapest, 27. October.** (Witterungs-Telegramm.) Bei geringem Temperaturwechsel ist im Osten mittleres, heiteres, im Westen mit wechselnder Bewölkung ruhiges Wetter zu erwarten.

— 28. October. Im Allgemeinen ist ruhiges, heiteres Wetter zu erwarten. Am Fuße der Karpathen ist nächtlicher Reif zu gewärtigen.

**Marktbericht.**

Kronstadt, 27. October. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 7.—, Halbfrucht fl. 5.50, Roggen, schönster fl. 4.50, Gerste, schönste fl. 4.—, Hafer, schönster fl. 2.80, Runkeln fl. 4.70, Hirse fl. 5.70, Haiben fl. —.—, Erbsen fl. 9.20, Kisten fl. 10.50, Kirschen fl. 6.50, Erdäpfel fl. 1.10, Rindfleisch per Kilo fl. 44, Schweinefleisch fl. 48, Schöpfenfleisch fl. 32.

**Lotto-Ziehung**

Bom 27. October.  
Budapest: 16 3 53 9 79.

**Fremden-Liste**

vom 28. October.  
**Hotel Neurührer.** J. Szaj, Inspector, von Klausenburg; F. Kubak, K. Petrucci, Kanleute, von Wien.  
**Hömischer Kaiser.** L. Golschmidt, Juwelier, von Kronstadt.  
**Mediascher Hof.** R. Mantsh, Student, von Kronstadt.

**Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.**

vom 27. October 1883.  
(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)  
Weizen: Banater 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, Tzeib 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. 9.80 bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis —, Peller Boden 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.70 bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, Weizenburger 72-74 Kilog. Gewicht von fl. 9.70 bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.95 bis —, Backfaer 72-74 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilog. Gewicht von fl. — bis fl. —.  
Roggen: 70-72 Kilog. Gewicht von fl. 7.50 bis fl. 7.80.  
Gerste: Futter 60-62 Kilog. Gewicht von fl. 7.25 bis fl. 7.50, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 10.30.  
Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 6.65 bis 7.75.  
Mais (Banater): von fl. 6.20 bis 6.25, anderer: von fl. 6.05 bis 6.15  
Keps, Kohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —, Sirse (ung.): von fl. 7.— bis 7.25.

**Lieferungszett (Wanec):**

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 10.20 bis 10.22, bis September bis October — 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.55 bis 9.60.  
Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —.  
Mais: bis Mai—Juni fl. 6.58 bis 6.59.  
Keps (Kohl) August—September — Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Banater Julius—August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 35.— bis 33.25.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 27. October 1883.  
Ung. Goldrente, 6% . . . . . 119.50  
Ung. Goldrente, 4% . . . . . 87.15  
Papierrente . . . . . 85.65  
Hönsbän-Anlehen . . . . . 133.—  
Dhb. I. Emission St.-Dblig. . . . . 91.—  
" II. " . . . . . 113.—  
" 1876-er Staats-Dblig. . . . . 96.75  
Grundentlastungs-Dobligation 100.50  
Grundentl.-Dblig. mit Verlos. . . . . 98.50  
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. . . . . 99.—  
betto betto mit Verlos. . . . . 98.—  
Siebenb. Grundentl.-Dobligation . . . . . 98.25  
Kroat.-Slavon. " . . . . . 99.50  
Ung. Wechsel-Dobligation . . . . . 97.25  
Ung. Prämien-Lose . . . . . 113.—  
Zweibregulirungs- u. Segeb. Lose 109.75  
Defterr. Staats-Schuld in Papier . . . . . 78.70  
Defterr. Staats-Schuld in Silber . . . . . 79.20  
Defterr. Goldrente . . . . . 99.—  
1860-er Staats-Anlehen . . . . . 131.60  
Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien . . . . . 885.—  
Ung. Creditbank-Actien . . . . . 284.—  
Defterr. Credit-Actien . . . . . 285.—  
Silber . . . . . —  
R. I. Renten . . . . . 5.70  
20 Francs Goldstücke . . . . . 9.52  
100 Mark Deutsche Reichswährung 58.80  
London (für dreimonat. Wechsel) . . . . . 119.95

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 27. October 1883.  
Ung. Goldrente . . . . . 119.50  
4-procentige Goldrente . . . . . 87.15  
5-procentige Papierrente . . . . . 85.45  
Ung. Hönsbän-Anlehen . . . . . 133.—  
Ung. Dhb. I. Emission St.-Dblig. . . . . 91.15  
" II. " . . . . . 113.—  
" 1876-er Staats-Dblig. . . . . 96.75  
Ung. Grundentlastungs-Dblig. . . . . 100.50  
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. . . . . 98.60  
Temes-Banater Grundentl.-Dblig. . . . . 99.—  
Temes-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos. . . . . 93.25  
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. . . . . 98.40  
Kroat.-Slav. " . . . . . 100.—  
Wechsel-Dobligation . . . . . 97.—  
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 113.25  
Zweibregulirungs- u. Segeb. Lose 109.75  
Defterr. Staats-Schuld in Papier . . . . . 78.70  
Defterr. Staats-Schuld in Silber . . . . . 79.20  
Defterr. Goldrente . . . . . 99.25  
1860-er Staats-Anlehen . . . . . 131.75  
Defterr.-ungarische Bankactien . . . . . 884.—  
Ungar. Creditbank . . . . . 283.50  
Defterr. Creditactien . . . . . 284.70  
R. I. Renten . . . . . 5.69  
20 Francs Goldstücke . . . . . 9.35  
100 Mark Deutsche Reichswähr. . . . . 58.90  
London . . . . . 120.—  
Defterr. Papierrente 6%, Steuerfrei 93.05

Sz. 42973/1883

[929] 2—2

IVa.

**Fogyasztási adók haszonbérbeadására.**

Nagy-Szeben város bor-, hús-, cukor- és sör-fogyasztási adójának 1884. évre leendő haszonbérbeadására czéljából a IV. árverés f. évi november 5-ére tüzetett ki. Kikiáltási ár 79.900 forint.

A bor- és hús-, vagy a cukor- és sör-fogyasztási adókra külön ajánlatok is elfogadhatók. Nagy-Szeben, 1883. október hó 24-én.

A m. kir. pénzügyigazgatóságtól.

**Haszonbéri hirdetés.**

A Fogaras városi év.-ref. egyház jogtulajdonát képező napi, heti és országos vásárvételi jog, mely kiterjed a város bel- és külterületére, a kebli egyháztanács végzése következtében három egymásután folyó évre, — vagyis 1884. évi január 1-től 1886. évi december utolsó napjáig bezárólag terjedő bérfolyamra — határozatlan bérbe adani, az árverezés a ref. papi lakon folyó évi november hó 12-én, d. e. 9 órakor, fog megkezdetni következő általános feltételek mellett:

- 1. Az évi bér felkiáltási ára 3624 frt. o. é.
2. A bérbeni vágyók kötelesek, a felkiáltási ár 10% lóliját bánatpénzül letenni.
3. A szóbeli árverezés megkezdéséig írásbeli ajánlatok — Offert — is elfogadhatók; az így árverezni óhajtok is kötelesek, ajánlataikba a felkiáltási ár 10% lóliját letenni.
4. Az árverezési részletes feltételek és a vásárvámtarifa hármikor, is megtekinthetők a ref. lelkészi hivatalnál.

A fogarasi év.-ref. kebli egyháztanácsnak 1883. október hó 21-én tartott üléséből.

Köntzei Gyula, kurátor.

**Licitations-Rundmachung.**

Die Fogarascher ev.-ref. Kirchengemeinde beabsichtigt, das ihr eigenthümlich zugehörige Markt-Mauthrecht sowohl innerhalb, als auch außerhalb des Stadtgebietes der Stadt Fogaras auf die Zeit vom 1. Januar 1884 bis Ende December 1886 zu verpachten.

Dies wird die öffentliche Licitacion auf den 12. November l. J., 9 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des Presbyteriums festgesetzt.

Der Auctationspreis ist 3624 fl., wovon jeder Licitant 10% zu erlegen hat.

Offerte mit dem Badium von 10% werden angenommen.

Die übrigen Bedingungen, sowie der Mauthtarif können auch bis dahin beim ev.-ref. Pfarramte eingesehen werden.

Fogaras, den 31. October 1883.

Aus der Sitzung des ev.-ref. Presbyteriums. Julius v. Köntzei, Curator.

[935] 1—3

Nur 12 fl. kostet die Wirtschaftsstoppel-Maschine der k. k. priv. Maschinen-Fabrik von Krauss & Comp. in Wien (Währing). Selbe in solider Construction (Eisen und Metall), für Vertiefung kleinerer oder größerer Flaschen geeignet und für Weinbindungen, Flaschenbier-Geschäfte, Gastwirthe, Haushaltungen etc. empfohlen von obiger Firma; ferner Kaffeebrenner, transportabel, sowohl im Freien, wie auch im geschlossenen Raum aufzustellen, beizbar mit jedem Brennmaterial, Füllung 6—15 Kilo auf einmal, von 40 bis 65 fl., empfiehlt die k. k. priv. Maschinen-Fabrik Krauss & Co., Wien (Währing).

(726) 2—5

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

**Meidinger-Oefen.**

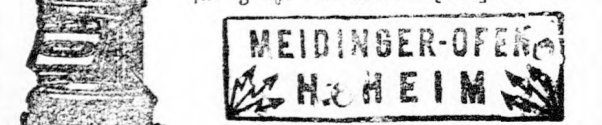
H. Heim, Ob.-Döbling bei Wien.

Filiale: Budapest. Thonethof.

Niederlage: Wien, I., Kärntnerstrasse 42.

Beste Regulir-Füll- u. Ventilations-Oefen.

Große, rasche Heizkraft bei geringer Dfengröße; vollständigste und einfachste Regulirbarkeit der Verbrennung; beliebig lange Dauer des Feuers; höchst einfache Bedienung und Wegfall alles Putzens; Befestigung der lästigen strahlenden Wärme; billigste Heizung und lange Dauer des Feuers; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilationscyclus.



Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thüre eingegossen. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Prospective und Preislisten gratis und franco.

[617] 14—15

Soeben ist im Verlage der gefertigten Buchdruckerei erschienen, in allen Buchhandlungen und bei allen Kalender-Versehrleisern zu haben:

**Neuer und alter Hauskalender für 1884.**

Preis: 20 fr., mit franco Postzusendung 22 fr. Derselbe enthält:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondesviertel, Sonnenfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Ostertafel, den Jahresregenten, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen („Wie der Stärken Hans zu seiner Treng kam“, — „Wä en präw sachsesh geberän aren klonen san manier gelit huet“ etc. etc.), Landwirtschaftliches, Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Postcourses, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempelstempel etc. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare, und Aerzte.

**Wandkalender für das Jahr 1884.**

Groß-Placat, 20 fr., mit Postzusendung 22 fr. Verlags-handlung von Th. Steinhausen's Erben.

**Arm oder reich — bleibt sich gleich!**

Jeder ohne Ausnahme erhält von Prof. R. v. Orlic, Westend-Berlin, dem berühmten Mathematiker, seine Terno-Gewinnliste gratis pro 1883, wenn er sich vertrauensvoll an ihn wendet. Alle Anfragen werden schnelligst gratis und franco erledigt.

(812) 1—1

**Um nur 1 Gulden,**

inbegriffen Porto- und Expeditionskosten (noch dazu auf Wunsch auch gegen Zahlung nur nach Empfang unten angeführter Prämien), offeriren wir ein Probe-Abonnement auf ein Vierteljahr unserer von ersten Autoritäten anerkannten, gebiegenen, reichhaltigen illustrierten Zeitschrift mit dem vollständigen Romane, der seit 16. Mai fortläuft, dazu noch ein sehr schönes Oelfarbendruckbild oder ein einbändiges Werk als Gratiasprämie. Es genügt also mittelst einer Correspondenzkarte zu abonniren und man erhält allsofort Bild und Zeitschrift zugesandt. Probennummern gratis und franco.

Die Administration der „Illustrierten Blätter“, Wien, VIII., Aiserstrasse Nr. 47.

(881) 4—8



Preise der Mieder von d. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Corree spendenanz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

[13] 43—52

**Das grosse Herrenkleider-Magazin**

des Adolf Welisch befindet sich jetzt nur

WIEN, Wieden, Hauptstrasse Nr. 11, „Zum römischen Kaiser.“

- Winterröcke . . . . . à 18 fl.
Reise-Jelze . . . . . à 36 fl.
Stadt-Jelze . . . . . à 45 fl.

Muster auf Verlangen gratis und franco. Fixe Preise.

[829] 7—12

**J. REIF, Specialist in Wien,**

Margarethenstrasse Nr. 7, im Bazar,

versendet gegen Einzahlung des Betrages oder per Nachnahme feinste Pariser Gummi- oder Fischblasen fl. 1, 2, 3, 4, 5 u. 6 per Dgd., feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen fl. 2, 3 und 4 per Dgd., Suspensorien, unentbehrlich für jeden Mann fl. 1, 1.20 u. 1.50 per Stück, ferner alle sonstigen Specialitäten.

(934) 1—12

**Agenten gesucht**

zum Verkauf von Kaffee in Postfächchen an Privatlandschaft. Offerten sub „H. 06319“ an Haasenstein & Vogler, Hamburg. [931] 1

**Aviso!**

Alle Gattungen Wäsche, sowie auch Vorhänge und sonstige feine Damen-Toiletten-Theile werden zum Waschen und Putzen (nach Wiener Art) in der „Glanz-Bügel-Anstalt“, Heltauergasse Nr. 32, entgegengenommen. Anna Hajkal, Buzerin. [932] 1—3

**Schmitzwegerich-Bonbons**

von Victor Schmidt & Söhne, Wien, bei Husten, Heiserkeit, Verstopfung, Katarrhen etc. Depot nur echt in den Apotheken. Gegründet 1822.

**Breitensee'er Baumwoll-Zwirnerei**

des M. HANAUSKA's Sohn. Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse Nr. 16.



Eigene Fabrikate: Baumwoll-Strickgarn, gebleicht, ungebleicht, ein- und zweifach, best- und feinst, Sammet, melirt etc. etc. In Cartons oder in Paquets. Seifwolle für Reibermacher, Dedemwollen etc. Verkaufsorte: Hüttelgarn, Höffelgarn, Schling-Wolle, Merzgar, Sewing (Schott. Woll), Nähzwirn, Spulenzwirn, Eifengarn, Unterladen etc. Seifwollgarne: 2, 3, 4- und 8-fache Bestwolle, Mooswolle, Ganzwolle, englisch melirtes Strickgarn, Vigognia-Bernwiana, Vigognia-Imitation, Mohairgarn, Vigognia-Ringelwolle, Sodenwolle, Expedier-Seifwolle, Fantasia, Bestwolle etc. Kinder- und Frauenstrickgarn und Soden, sowie diverse ähnliche Artikel. Preislisten franco. [717] 16—16

Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.

**Husten-Moos-Zeltel,**

gegen Husten, Heiserkeit, Verstopfung, kurzen Athem u. Reuchhusten erprobt wirksam, zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt. Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W. (883) 2—12

**Gegründet 1858.**

**FRANZ WALSER,**

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießereien.

Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monstorgasse 12,



empfehlte sich den löblich. Communen, Krankenhäusern, Hôtels, sowie Privaten zur Ausführung von completen Wasserleitungen, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen nach neuestem System. Illustrierte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. [918] 1—25

**Veterinär-Präparate**

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, k. k. Hof-Lieferant und Kreisapotheker.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe; dasselbe bewährt sich als Viehpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, unterstützt dasselbe wesentlich auch die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchseuchende Einflüsse und vermindert die Neigung zu Drüsen und Kolik.

K. k. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde. Zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. Eine Flasche 1 fl. 40 kr. (Nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein Facsimile und meine Schutzmarke trägt.)

Krafftutter für Pferde und Rinder, zur raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. In Risthen à 6 fl. und 3 fl. und Packeten à 30 fr.

Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe. Eine Büchse 1 fl. 25 kr.

Hufkitt (künstliches Hufhorn). Eine Stange 80 kr.

K. k. priv. Desinfections-Pulver für Stallungen, Kloaken, gleichzeitig vorzügliches Dungsalz-Bindemittel. Ein Paket à 1/2 Kilo 15 kr., 1/2 Kilo 1 fl. 40 kr., 1/2 Kilo 2 fl. 40 kr.

Schweinpulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere. Ein großes Paket 1 fl. 26 kr., ein kleines Paket 63 fr.

Waschseife gegen Hautkrankheiten der Hausthiere. Eine Blechdose à 100 Gramm 80 fr. eine Blechdose à 300 Gramm 1 fl. 60 fr. [450] 2—2

Echt zu beziehen sind obgenannte Präparate durch nachstehende Firmen: In sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szasz-Régen, Sárkány, Schässburg und Szeliste-Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländer Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden. Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.

Handwritten signature and text: Franz Kwizda, Hof-Lieferant.